

Je
ie
al-
ge-
ne
re
ie
zu
te
Es
m
te
i-
h
r-
zi-
er
m
zi-
n-
te
n-
ke
a-
a-
in
nf
ne
as
r-
sa
zu

Wenn der Musikant es will, steht die Welt ganz kurz mal still

Konzert „Allgäu meets India“ beim Jazzfestival im Hessischen Rundfunk

Das Deutsche Jazzfestival Frankfurt ging mit „Allgäu meets India“, Paristen/Kühns „Sfumato“ und einem Trio in den HR-Sendesaal.

VON MARCUS HLADEK

„Allgäu meets India“, das waren Matthias Schriefl aus dem bayerischen Allgäu und die HR-Bigband nebst indischer Flöten- und Percussion-Gruppe, Sarah Buechis Gesang, Tuba und Multinstrumentalist Sebastian Merk. Eine wilde Mischung also. Schriefl in seinem links-rechts verspiegelten Anzug in Blau und Rot mit John-Lennon-Sonnenbrille, der sich die Trompete auch mal zwischen die Beine klemmte, sagt man einen Hang zur Clownerie nach, und der trat auch im Einsatz des Vokalen hervor.

Wie sich Flötenspieler Amith Nadig und die Schweizerin Buechi teils quer durch die Band mit indischem Konakkol-Sprechgesang hier und sinnfreiem Scat dort im Duett hochschaukelten, das war schon ganz besondere Weltmusik: ähnlich auf ganz unterschiedlichen Grundlagen, eine fast evolutionäre

Konvergenz. Auch gejedelt wurde. Ein, zwei Male fiel die Bigband mit knappen Chorpässagen ihrer Bläserbatterien ein, die sie im Swingtime-Stil wie kontrollierte MG-Salven abschossen, was die Sache bis knapp ans Kippen komplexer machte.

Begegnung mit Elefanten

Und da war bei weitem nicht nur die humorige Seite beim Mann mit dem Alphorn-Intro, obwohl sein Stück „Elephant-Cross“ schwelgerisch mit der Tuba, noch mächtigeren Gebläsen und natürlich Axel Schlossers Trompete sowie den Posaunen umging. Das Stück beschwor ein Indien-Erlebnis aus Schriefls Welttour-Lagen mit und ohne Goethezentrum herauf: ein Elefant quert auf mächtigen Säulenbeinen laangsam die Straße, und alle Welt steht still. Bei Schriefl zeigt Meister Chang von den Segelohren in tief brummender Programmmusik zur tiriierenden Flöte sein ganzes fuzzy Gehabe und trötet drauflos.

Das also war noch lang nicht alles. Schon seine Zitatorgien aus Mainstream-Stilen schraubte

Schriefl unkonventionell zusammen. Großartig wurde es durch die immer neu agonal zusammengezwungenen Rhythmen, was

Schriefl als meisterhaften Arrangeur nach „Gefühl und Atem“ zeigte. Das konnte beispielweise klingen wie zwei Trauermärsche aus



Matthias Schriefl, Trompeter mit Hang zur Clownerie. Foto: Kinster

New Orleans und Neapel, die sich kreuzen und heftig in die Wolke kriegen. Unter allem Anschein von Krach und Chaos mäanderten ausnahmslos feinbemessene Ordnungsprinzipien mit Platz für tolle Soli, etwa vom E-Gitaristen Martin Scales. Da wurden unter dem Wüstenhauch aus Schlossers Trompete Klangteppiche ausgerollt oder aber Ausbrüche aus Kurzzzeit-Symbiosen lanciert, wurden Klanglinien umsichtig vorbereitet und jäh wieder geklappt, wurde spintisiert und popularisiert. Toll wie Tollhaus, toll wie: toll!

Wiegende Melodien

Dann das kurzfristig umgruppierte Trompeten-Piano-Percussion-Trio aus Frederik Köster, Sebastian Sternal und Jonas Burgwinkel, die sich mit mehr Selbstbewusstsein zwischen den beiden „Großen“ hätten präsentieren können. Leicht gesagt: ein Trio nach der Großbesetzung ist halt wie Miniaturmalerei unter dem gewaltigen Kuppelfresko. Aïrelle Besson war schwanger und fiel aus, weil ihr ungeborenes Kind offenbar kein Trompetenfän ist. Schön die erratisch blockierte und

obsessiv-repetitive Note in diesem avancierten Freestyle, aber auch die romantische Sanftheit, die schmalzenden Einsätze und das atmosphärische Timbre, die energetischen Momente und die wiegenden Melodien, das Jazz-Presto im passeral „Yalla“ genannten Stück und die meist sehr sachte, aber auch mal tosende Percussion. Den Witz auf „Levante“ (Italienisch für „Wind“, oder?) hätte Sternal sich sparen können.

Und damit zu der schönen Koop von Emile Parisien und Joachim Kühn, zwei Meistern an Sopransaxofon und Piano im stützenden Milieu des „Sfumato“-Quintetts aus E-Gitarre, Kontrabass und Drums. Melodienselig, gar elegisch? Kann sein, doch von Folklore konnte kaum die Rede sein. Parisien zuzusehen, wie er sich zwischendurch ekstatisch hingeeben zwischen die Kollegen pflanzte und verzückt lauschte, hatte seinen eigenen Thrill und ließ der Mixtur aus Freejazz und abstrakter Improvisation, Komplexität und Pop-Appeal, melodischen Aufschwüngen, rasanten Clustern und beruhigten Abschnitten noch genauer lauschen.

